

Schützen durch Nutzen – Moderne Forstwirtschaft mit Tradition

Die heimische Forstwirtschaft steht für ein Zukunftsmodell, das Wirtschafts-, Natur- und Kulturinteressen dauerhaft in Einklang bringt

Noch wenige Tage bis Frühlingsanfang: Jetzt ist ein Spaziergang unter den grünen Dächern der Natur besonders schön. Rund 1,5 Milliarden Mal pro Jahr zieht es die Deutschen in den Wald. Ohne beim jeweiligen Besitzer eine Eintrittskarte lösen zu müssen, eröffnet sich dem Besucher dort eine Erlebniswelt, die kein Freizeitpark zu bieten hat. Die Natur erwacht und mit ihr kulturgeschichtliche Identitäten.

Bereits 9 n. Chr. wurde mit der Hermannschlacht im Teutoburger Wald Geschichte geschrieben. Mit

*Wald – einzigartiges
Kultur- und
Wirtschaftsgut*

Berggeistern wie Rübezahl im Riesengebirge und Räuberfürsten wie dem Schinderhannes im Hunsrück spielt der Wald eine zentrale Rolle in unseren Gedichten, Volksmärchen und Sagen.

Was den Wald hier zu Lande zu einer unerschöpflichen Schatzkammer macht, ist die Leistung der heutigen Forstwirtschaft. Ihre nachhaltige Bewirtschaftung schenkt uns nach Expertenmeinung einen der wichtigsten Zukunftsrohstoffe des 21. Jahrhunderts. Forstwirtschaft ist Schützen durch Nutzen. Sie erhält und schafft vitale, artenreiche Wälder und stellt gleichzeitig das nachwachsende Multitalent Holz zum Bauen, Wohnen und Leben bereit.

Der behutsame Umgang mit dem Ökosystem hat bei der Bewirtschaftung oberste Priorität. Ziel der Forstbetriebe ist es, vielfältige, stabile Mischwälder aus natürlich vorkommenden Baumarten

Aus dieser Verantwortung resultiert ein langfristiges Interesse an leistungsfähigen Beständen. Wo Boden und Vorbestand es zulassen, wird natürliche Verjüngung betrieben. Das bedeutet: Unter dem Schirm des lichter werdenden alten Waldes wächst eine neue Waldgeneration nach.

Zur Waldpflege und Holzernte sind vergleichsweise schonende Eingriffe nötig. Chemie kommt nur in Notfällen zum Einsatz. Gefährliche Schädlinge wie der Borkenkäfer lassen sich in der Regel durch das frühzeitige Entfernen betroffener Bäume bekämpfen. In der Landwirtschaft sind ein bis zwei Ernten jährlich üblich – bis ein Baum gefällt wird, vergehen teilweise bis zu 250 Jahre. Bei Pflegemaßnahmen fällt in jungen Waldbeständen zuerst so genanntes Schwachholz an, das als Rohstoff für die Papier- und Zellstoffindustrie dient.

Später kann sägefähiges Holz geerntet werden. In durchforsteten Wäldern erhalten auch weniger durchsetzungsfähige Baumarten Freiräume zur Entwicklung, die Artenvielfalt steigt. Selbst neuartige Waldschäden sind kein Grund, auf Holz zu verzichten. Im Gegenteil: Wird die Baumzahl pro Fläche reduziert, verbessert sich die Versorgung der einzelnen Bäume mit Licht, Wasser sowie Nährstoffen und macht sie widerstandsfähiger gegenüber Sturmschäden, Schädlingen und Bodenversauerung. Die nachhaltige Forstwirtschaft sorgt auch in ökologischer Hinsicht für leistungsfähige Wälder, indem sie wichtige Schutzfunktionen garantiert.

Beispiel Klimaschutz: Bereits während des Wachstums entziehen Bäume der Atmosphäre das Treibhausgas Kohlendioxid (CO₂) und binden es als Kohlenstoff. Eine 100-jährige Fichte hat im Laufe ihres Lebens beispielsweise rund 1,6 Tonnen CO₂ gebunden.

Diese Speicherwirkung wird durch das Bauen und Wohnen mit Holz über die Lebensdauer der



Frühlingserwachen im Wald - Vielfalt dank nachhaltiger Forstwirtschaft

Entsorgung von Holz erfordern vergleichsweise wenig Energie und verursachen eine deutlich geringere CO₂-Emission. Wälder fungieren zudem als natür-

liche Filter: Pro Jahr und Hektar ziehen sie bis zu 50 Tonnen Ruß aus der Atmosphäre; ihre Böden verbessern die Wasserqualität. Mit ihrem weitreichenden Wurzelgeflecht verhindern Bäume in Steil-

lagen zudem Erdbeben und Lawinen.

Vor knapp 300 Jahren legte Carl von Carlowitz mit seiner Abhandlung „Hauswirthliche Anweisung zur wilden Baum-Zucht“



Wissenswerte Zahlen, überraschende Fakten

Deutschland ist zu einem Drittel mit Wald bedeckt, die Waldfläche nimmt stetig zu und der deutsche Holzvorrat übertrifft

Erhältlich ist das 74 Seiten starke Nachschlagewerk kostenlos beim Holzabsatzfonds, Versandservice, Postfach 11 11, 33775 Versmold, Bestellnummer H 079. Bestellung per Fax unter: 05241 / 8041892. Weitere firmenunabhängige Informatio-

Foto: R. Schönemann

*Holznutzung
ist aktiver
Umweltschutz*

(1713) den Grundstein für die nachhaltige Forstwirtschaft. Damit ist das Prinzip der Nachhaltigkeit älter als die amerikanische Verfassung. Die zu Grunde liegende Idee haben insbesondere seit den 90er Jahren verschiedenste Branchen als „sustainable development“ aufgegriffen: Heutige Bedürfnisse sind so zu erfüllen, dass künftige Generationen nicht eingeschränkt werden. In heimischen Wäldern wird bereits seit Jahrhunderten höchstens so viel Holz geerntet, wie langfristig nachwächst.

Das Resultat: Die Holzreserven nehmen Jahr für Jahr zu. Zudem hat sich die Waldfläche in Deutschland seit 1961 um sechs Prozent vergrößert – das entspricht der doppelten Fläche des Saarlandes. Vor diesem Hintergrund kann heimisches Holz guten Gewissens stärker genutzt werden, insbesondere mit Blick auf den weltweit steigenden Holzbedarf und den immer noch fortschreitenden Raubbau der Tropenwälder.

In Bezug auf die deutsche Forstwirtschaft ist heute das Motto der Umweltbewegung der 80er Jahre „Baum ab? Nein, danke!“ somit pauschal nicht haltbar. Mit Blick auf eine umweltverträgliche Ressourcennutzung müsste es vielmehr heißen: „Baum ab! Ja, bitte!“ Das hochqualifizierte Wissen und das vernetzte Denken einer Branche, die sich gleichermaßen als traditionell und zukunftsgerichtet versteht, hat es geschafft, Widersprüche aufzulösen: Ökologie und Ökonomie können sehr wohl Hand

„Die Menschen haben ein verklärtes Bild vom Wald“

München – „Die Deutschen nähern sich ihrem Wald mit Gefühlen und nicht mit Wissen“, beobachtet Professor Dr. Michael Suda (Foto rechts), Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte der TU München.



Der Märchenwald der Brüder Grimm hat uns in der Kindheit begleitet. Wie ist das Verhältnis der erwachsenen Deutschen zu ihrem Wald?

Michael Suda: Die Menschen haben ein verklärtes, romantisches Bild vom Wald, das durchaus von der Grimmschen Märchenwelt mitgeprägt ist. Der Wald ist ein Ort, an dem man die Orientierung verliert, von der Geraden abkommt, wo die Zeit nicht nach dem Takt der Zivilisation, sondern in den natürlichen Rhythmen der Tages- und Jahreszeiten vergeht. Der Wald liegt gewissermaßen außerhalb der Gesellschaft und ihrer Regelwerke.

In den 80er Jahren war das Waldsterben ein Thema, das alle bewegt hat. Sorgen sich die Menschen auch heute noch um den Wald?

Suda: Das Waldsterben als Symbol der Bedrohung hat sich fest in der Gedankenwelt der Menschen verankert und ist zum Ausdruck ihrer tiefen Sorge um den Wald geworden. In Negativschlagzeilen der Medien wird dieses Bild häufig bestätigt. Das hat jedoch mit dem tatsächlichen Zustand des Waldes wenig zu tun: Bei einem Waldspaziergang treffen die Menschen nur selten auf solche negativen Bilder. Es besteht ein klarer gedanklicher Bruch zwischen medialer und unmittelbarer Wahrnehmung.

Welche Rolle spielt die Bewirtschaftung des Waldes im Denken der Bevölkerung?

Suda: Eine völlig untergeordnete: Das Wissen über die ökonomische und ökologische Bedeutung der naturnahen Forstwirtschaft ist gering. Die Menschen sehen den Wald vor

nes Generationenvertrags. Sie fällen heute Bäume, die ihre Vorfahren zum Teil vor hundert Jahren oder mehr gepflanzt haben.

dere Materialien wie Stahl und Beton, die diese Fähigkeit nicht besitzen. Ein weiterer Vorteil: Die Produktion, Verarbeitung und

Informationen wie dieser bietet die Broschüre des Holzabsatzfonds „Die deutsche Forstwirtschaft Zahlen und Fakten“ einen detaillierten Überblick.

Möglichkeit zum Herunterladen oder Bestellen zahlreicher Veröffentlichungen.



Informationen im Internet:
www.infoholz.de

schutzbedürftigen Ort. Sie suchen Erholung, Ruhe und Frieden im Grünen und spüren die frische, gute Luft. Menschen nähern sich dem Wald mit Gefühlen und weniger mit Wissen.

Die meisten Deutschen können mit dem Begriff Forstwirtschaft offensichtlich wenig anfangen, gleichzeitig ist Holz im Lebensumfeld des Menschen ein bevorzugtes Material. Woran liegt das?

Suda: Holz genießt bei vielen ein ausgesprochen positives Image. Holz ist der Inbegriff für Wärme. Es ist der Stoff aus dem Wohnträume sind. Holzprodukte werden jedoch weitgehend entkoppelt vom Wald und dessen forstwirtschaftlicher Nutzung betrachtet. Dieses Phänomen ist als „Schlachthausparadoxon“ auch aus anderen Bereichen bekannt: Die Kuh auf der Weide und das Steak auf dem Teller werden positiv gesehen. Das Schlachthaus wird gedanklich ausgeblendet. Ohne Forstwirtschaft könnten wir den Wald jedoch nicht so genießen, wie er jetzt ist.

Sturmschäden, Schädlingsplagen, Dürreperioden: Sind Waldschäden ein Grund, auf Holz zu verzichten?

Suda: Nein, keinesfalls. Gerade in solchen Situationen hilft die Forstwirtschaft, weitere Schäden zu vermeiden, indem sie das anfallende Holz aus dem Wald entfernt. Dieses ist ohne Einschränkungen nutzbar. Die naturnahe Forstwirtschaft in Deutschland hilft zudem vitale, artenreiche Wälder zu schaffen, in denen solche Schäden künftig vermieden werden. Um dies zu erreichen, sind die Forstwirte auf die Erlöse aus dem Holzverkauf angewiesen.



Holz der kurzen Wege: Der natürliche Rohstoff aus heimischen Wäldern



Der moderne Holzbau erfüllt höchste Ansprüche. Der nachwachsende Baustoff Holz ist das Synonym für ein naturnahes Wohnerlebnis und zeitgemäße Architektur



Nach der Holzernte werden die Stämme für den Transport ins Sägewerk vorbereitet, ...



... wo moderne Holzbearbeitungsmaschinen sie in verschiedene Sortimente weiterverarbeiten

Wirtschaftsfaktor Holz: Wachstum garantiert

Bonn – Rund 1,3 Millionen private Waldbesitzer und nahezu 560.000 Beschäftigte in der deutschen Holz- und Papierwirtschaft, die einen Umsatz von 81 Milliarden Euro im Jahr erwirtschaften: Die deutsche Forst- und Holzwirtschaft ist mit einer Bruttowertschöpfung von 40 Milliarden Euro ein bedeutender volkswirtschaftlicher Faktor. Vor allem im ländlichen Raum und strukturschwachen Regionen stärkt sie Wirtschaftskraft und sichert Arbeitsplätze. Allein die Holz- und Papierwirtschaft hat nach Angaben des Statistischen Bundesamts über 100.000 Beschäftigte mehr als beispielsweise die chemische Industrie in Deutschland.

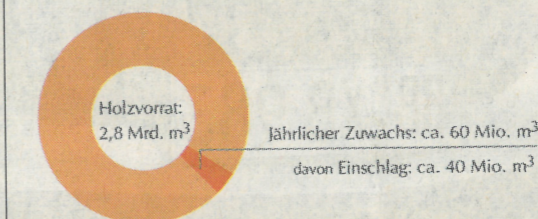
Die heimische Forstwirtschaft mit ihren rund 60.000 Betrieben (ab 10 Hektar) bildet die wichtigste Rohstoffbasis für nachgelagerte Wirtschaftsbereiche wie die Säge- und Holzwerkstoffindustrie, Papierindustrie, Möbelwirtschaft, das Zimmererhandwerk und die Fertighausindustrie. Dabei ist das „Lager Wald“ nicht nur gut sortiert, sondern logistisch darauf eingestellt, eine steigende Nachfrage zu bedienen, ohne den Bestand zu schmälern: Derzeit liegt der Holzvorrat in deutschen Wäldern bei rund 2,8 Milliarden Kubikmetern – höher als beispielsweise in

Schweden oder Finnland. Aufgrund dieser Tatsache wäre der Wald künftig noch mehr in der Lage, Holz als Bau- und Werkstoff, als Rohstoff für die Papier-, Chemie- und Textilindustrie sowie als Energieträger in ausreichenden Mengen bereit zu stellen.

Der Holz- und Waldliebhaber kann den nachwachsenden Rohstoff somit noch stärker nutzen. Wer heimisches Holz kauft, leistet aktiven Umweltschutz – nicht zuletzt, indem er einen Wirtschaftszweig unterstützt, ohne den der Wald seine gesellschaftlichen und ökologischen Funktionen nicht in vollem Maße erfüllen könnte.

Vorrat und Nutzung von heimischen Holz

Gesamte Waldfläche: 10,7 Mio. ha



Quelle: HAF

Der Holzvorrat in Deutschland und damit die Nutzungsreserven nehmen stetig zu

Wie viele Beschäftigte zählt die Holz- und Papierwirtschaft?

Holzbearbeitung (Sägewerke, Holzwerkstoffindustrie)	44.317
Holzverarbeitung (ohne Holz- u. Polstermöbelherstellung)	57.867
Möbelindustrie	141.749
Holzhandwerk (ohne möbelerzeugendes Handwerk u. ohne holznahes Bauhandwerk)	54.552
Möbelerzeugendes Handwerk	34.365
Holznahes Bauhandwerk	135.970
Holzgroßhandel	44.230
Zellstoff- und Papierzeugung	46.670
Holzwirtschaft insgesamt	559.720

Quelle: Statistisches Bundesamt, BMVEL; 2002

Die deutsche Holz- und Papierwirtschaft beschäftigt deutlich mehr Menschen als etwa die chemische Industrie in Deutschland

Funktionierende Kreislaufwirtschaft

Zahllose Einsatzmöglichkeiten machen Holz zum Rohstoff der Zukunft

Bonn – Kohlendioxid, Wasser, Nährstoffe und Sonnenenergie – das sind die „Hauptzutaten“ für den Rohstoff Holz. Da diese Ressourcen nahezu unbegrenzt zur Verfügung stehen, wird Holz im Gegensatz zu fossilen Rohstoffen nicht aufgebraucht.

Im Gegenteil: Jährlich wachsen in deutschen Wäldern rund 60 Millionen Kubikmeter Holz nach. Davon werden derzeit nur zwei Drittel genutzt. Aus den ungenutzten Reserven ließen sich jedes Jahr rund 300.000 Einfamilienhäuser errichten. Vor diesem Hintergrund kann guten Gewissens

stärker auf den nachwachsenden Rohstoff zurückgegriffen werden.

Zudem weist Holz einen geschlossenen Stoffkreislauf par excellence auf: Selbst bei der Be- und Verarbeitung entsteht kein Abfall. Stattdessen bieten sich verschiedenste Möglichkeiten der stofflichen und thermischen Weiterverwertung.

So werden Sägespäne und Spreißel beispielsweise verwendet, um Spanplatten herzustellen. Am Ende seines Lebenswegs kann reines Holz ohne weiteres durch Verrottung wieder dem natürlichen Kreislauf zugeführt werden.

Es belastet die Umwelt nicht und verhält sich selbst als Brennstoff klimaneutral. Bei seiner Verbrennung ersetzt ein Kubikmeter Holz rund 220 Liter Heizöl oder 270 Kubikmeter Erdgas.

Durch technische Innovationen ist das Leistungsspektrum von Holz und damit einhergehend seine Akzeptanz bei Bauplanern und Architekten in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen. Moderne Holzwerkstoffe eröffnen neue gestalterische und konstruktive Möglichkeiten. Spannweiten von mehr als hundert Metern sind real geworden.

Damit sind die Zeiten, in denen Holz vorrangig für rustikale Blockhütten eingesetzt wurde, endgültig passé. Aus dem natürlichen Werkstoff entstehen Hallen, Brücken, Schulen und mehrgeschossige Wirtschafts- und Wohngebäude. In der Kombination mit Materialien wie zum Beispiel Glas und Stahl ist Holz das Synonym für zeitgemäße Architektur.

Dabei erfüllt es die Erwartungen, die Bauherren von heute an die Ästhetik, Wohngesundheit, Ökologie und Wirtschaftlichkeit von Gebäuden stellen, wie kaum ein anderer Bau- und Werkstoff.